

Streifzug durch die Welt der Operette

Der Jahresauftakt im Schaffhauser Stadttheater war für einmal leicht anders gestaltet als gewohnt. Statt eines geschlossenen Werks gab es ein Highlights-Konzert. Dem Publikum gefiel das geänderte Format.

Karl Hotz

Seit Jahren ist der erste Samstag des Jahres im Stadttheater für eine Operette reserviert. Dieses Jahr war es leicht anders: Das Thalia Theater Wien und das Orchester der Kammeroper Prag unter der Leitung von Dirigent Norbert Baxta und Alexander Klingler (Moderation) präsentierten gut 20 bekannte Ohrwürmer aus bekannten Operetten. Das kleine Orchester war für einmal auf der Bühne platziert. Der Klang des von Baxta einfühlsam geführten Klangkörpers war erstaunlich voll und immer gut abgestimmt auf die Sängerinnen und Sänger. Klingler (Tenor) und Ivalo Gruberov (Bassbariton) führten durch die Schau, wobei ihnen die «Fledermaus» als Leitschnur diente. Ihre humorvollen Texte vermittelten trotz zum Teil etwas gesuchten Formulierungen das Prickelnde der Operettenatmosphäre.

Viele gute Gesangsleistungen

Dass der Abend sehr gut gelungen ist, lag auch an den Sängerinnen und Sängern. Die drei Sopranistinnen Heidi Manser, Verena te Best und Gabriele Rösel brillierten durch sichere Interpretation. Wollte man ein Haar in

Die humorvollen Texte vermittelten trotz teils etwas gesuchten Formulierungen das Prickelnde der Operettenatmosphäre.

der Suppe finden, müsste man anmerken, dass die Gesangstexte nicht immer gut zu verstehen waren. Richard Klein überzeugte als leichtfüssiger und doch voller Tenor und glänzte dazu durch darstellerische und tänzerische Fähigkeiten. Herauszuheben ist etwa die Tanzeinlage zusammen mit Verena te Best in «Drausst in Hietzing gibt's e Remasuri» aus «Wiener Blut» von Josef Strauss. Gruberovs Interpretation von «Ach, ich hab' sie ja nur auf die Schulter geküsst» (aus «Der Favorit» von Robert Stolz) überzeugte nicht nur wegen der stimmlichen Fähigkeiten des Sängers, sondern auch die perfekte sängerische und darstellerische Mischung von Schwermut und die wütende Gestaltung der Passage «Ich hab manches schon erlebt» wussten zu begeistern. Und «Gern hab' ich die Frau'n geküsst» (aus «Paganini» von Franz Léhar) hatte schon fast lyrisches Format.

Heidi Manser wiederum verfügt nicht nur über hohes sängerisches Können, sondern auch über komödiantisches Talent, das sie



Verena te Best und Richard Klein fegten wie zwei Wirbelwinde über die Bühne und sangen dazu erst noch perfekt.

BILD SELWYN HOFFMANN

etwa in «Mausi, süss' warst du heut' Nacht» (aus «Viktoria und ihr Husar» von Paul Abraham) zusammen mit Gruberov und im «Uhrenduett» aus der «Fledermaus» auslebte. Kongenial begleitete sie im «Uhrenduett» der Tenor Klein.

Zwar kein Operettenstück war Klinglers Interpretation des Liedes von Hans Moser «Ich kann mein Schlüsselloch net finden», aber es passte bestens zum Programm. Klingler meisterte die schwierige Aufgabe, einen Betrunknen zu mimen, perfekt und ohne zu übertreiben – ein gekonnter Sturz über den Bühnenrand ins Parkett war dabei eine gekonnte

Zugabe. Natürlich kamen Massenszenen, die sonst Operetten mitprägen, mit nur sechs Personen etwas zu kurz. Doch die Sängerinnen und Sänger kompensierten das mit Auftritten aller sechs bestens. «Ja, das Studium der Weiber ist schwer» aus Léhars «Die lustige Witwe» – heutzutage schon fast zu bewundern, dass man sich diesen Text noch zu singen getraut – war dafür genauso ein gut gelungenes Beispiel wie die Schlussnummer «Im Feuerstrom der Reben» (nochmals aus der «Fledermaus»). In beiden Stücken wechselten sich die sechs mit ihren Einsätzen ab und wurden vom Publikum dafür heftig beklatscht.

Konzert

Das Konzertjahr in der Neustadtbar ist eingeläutet

Ronny Bien

70 Lenze zählt der ältere Herr, der sich in der Raucherlounge auf einem der Sofas niederliess. «Sensationell!», sagt er und schnauft durch, als stünde er selbst gerade noch auf der Bühne, und setzt fort mit seiner Lobeshymne: «Den Mabu kenne ich schon seit Ewigkeiten, eine Wucht an der Gitarre.

Neustadtbar

Live mit ForTune Cookies

Sängerin Silvia – sensationell! Sagt es und mischt sich wieder ins Getümmel. Dort fand nämlich der Pulk statt.

Den Jahresauftakt der Samstag-Frühabendkonzerte schien niemand verpassen zu wollen, denn die Sitzplätze reichten in der Neustadtbar nicht für den gesamten Ansturm. Kein Wunder, denn die Bühne ziert keine geringere Formation als «ForTune Cookies». Alles andere als Nobodys, vielmehr gestandene Musiker aus der Region, die auf einem sehr hohen Level ihre persönliche Duftnoten, bestehend aus Jazz, Pop und Latin versprühen. Im auf zwei Sets aufgeteilten Programm sorgte bereits der Opener mit dem Van Morrison-Klassiker «Moondance» für eine Ohrschellsymphonie. Wie Silvia Müller erklärte, befänden sich sogenannte Lieblingssongs im Repertoire. Ebenfalls einer davon ist Paul Simons «50 Ways To Leave Your Lover». Doch auch einen Abstecher in die brasilianischen Sixties des Jazz mit dem Sergio Mendes-Hit «Mas Que Nada» erlaubte sich das Sextett genüsslich und mit viel Spielfreude, sei es an den Saxofonen, welche Urs Bossart bediente, oder an der E-Gitarre, gestreichelt von Markus «Mabu» Bollinger. Richtiggehend verspielt war auch die Rhythmusfraktion mit Adrian Uhr am Bass und dem Schlagzeuger Urs Bringolf. Dazu holte Keyboarder Urs Baserga alles aus den Tasten heraus.

Die musikalische Reise endete mit Simply Reds «Sad Old Red» und einem tosenden Applaus des Publikums. Der Auftakt ins neue Jahr ist den Glückskeksen gelungen.

«Wir gehören zusammen wie Tim und Struppi»

Valsecchi und Nater feierten ihre «Rosenhochzeit», das zehnjährige Jubiläumsprogramm, im Neuhauser Trottentheater

Grazia Barbera

NEUHAUSEN AM RHEINFALL. Diego Valsecchi und Pascal Nater: als Kabarettisten-Duo zu bezeichnen, würde ihnen bei Weitem nicht gerecht werden, bieten sie doch eine abwechslungsreiche und erfrischende Kombination aus Kabarett, Musik, Satire und Wortkunst.

Mit ihrem unverwechselbaren Stil sind sie seit über zehn Jahren unterwegs – weshalb sie mit ihrem Jubiläumsprogramm «Rosenhochzeit» die Wiedervereinigung mit ihrem Publikum feiern. Mit Perlen früherer Programme und neuen, aktuellen Liedern und Szenen sorgten sie im Trottentheater für einen kurzweiligen Unterhaltungsabend. Ob zwischenmenschliche Beziehungen oder politische Vorstellungen – die Alltagsthemen wussten das Publikum zu begeistern.

Diego Valsecchi, mit seinem Walliser Dialekt mehrheitlich mit Rede und Gesang am Mikrophon, teilweise zweistim-

mig mit Pascal Nater, der ihn virtuos am Klavier begleitete ... das Ergebnis ist die «Rosenhochzeit», ihr bisher fünftes Bühnenprogramm.

Sie singen nun schon über zehn Jahre von «grossen Gefühlen in kleinen Kellern und typisch schweizerischen Mehrzweckhallen», träumen jedoch vom grossen Theater mit fünf Rängen, Showtreppe, Samtvorhang und Bigband.

Aus ihrem dritten Programm «Grenzwertig» präsentieren sie den Song «Amigos para siempre» – Freunde für immer – aber nicht ohne Vorgeschichte: Pascal klagt, am Klavier sei er «immer unten», während Diego am Mikrophon «immer oben» sei, irgendwie sei er in die «Schmutzli-Rolle» gerutscht, obwohl in ihm «eine Superkraft schlummere». Doch Diego weiss den Freund aufzufangen: «Wir gehören zusammen wie Tim und Struppi, wie Dick und Doof!» Und für ein Mal erschallt die musikalische Begleitung als Playback, und zusammen treten sie ans Mikrophon. Zum Schluss stellen sie ihre Geschichte als sehr unterhaltsames Musical dar: Ein «Schnügel» aus dem kleinen Walliser Dorf und ein «Burscht» aus dem städtischen Winterthur, die 2011 in Bern aufeinandertreffen.

Thierry Burkart: Gedämpfte Hoffnung

Für die Astag Sektion Schaffhausen war 2022 ein schwieriges Jahr, da die Energiepreise explodierten. Dennoch blickt Verbandspräsident Thierry Burkart gedämpft hoffnungsvoll in die Zukunft.

Ursula Junker

Als verrücktes Jahr bezeichnete Oliver Eckert, der Präsident der Sektion Astag Schaffhausen, das zurückliegende Jahr an der Generalversammlung. Von einem auf den andern Tag seien die Energiepreise explodiert. Das war nicht die einzige Schwierigkeit, wie Vorstandmitglied Patrick Wackerlin darlegte. Es gestaltete sich schwierig, Fahrzeuge und Bestandteile zu erhalten, und die Suche nach Mitarbeitern war aufwendig. Ein zentrales Thema war das Klima. Hier bevorzugt man laut Eckert die freiwillige Initiative vor den Vorschriften. Nur miteinander sei man stark genug, für die Verbandsinteressen einzutreten, so Eckert weiter. Das gilt auch für den Einsatz gegen Tempo-30-Zonen: «Wir brauchen eine gewisse Geschwindigkeit, um effizient zu arbeiten».

Für die Mitarbeitenden gilt nach den Lohnverhandlungen ein Anstieg von generell 2 Prozent, verbunden mit je nach Arbeitsjahren individuellen Lohnerhöhungen. Das Jahresprogramm umfasste diverse Anlässe. Einerseits macht die Astag Schaffhausen beim Ferienspass mit. Verschiedene Auftritte, so auch an der Herbstmesse, dienen eben-

falls dazu, den Nachwuchs zu fördern. Zusammen mit verschiedenen internen Aus- und Weiterbildungsangeboten werden sie auch das kommende Jahr wieder durchgeführt. Als neue Revisoren wurden Esat Kadriu und Philip Hörnlimann gewählt.

«Die Sektion Schaffhausen macht Freude, insbesondere im Bereich der Nachwuchsförderung», stellte Astag-

«Die Sektion Schaffhausen macht Freude, insbesondere bei der Nachwuchsförderung.»

Thierry Burkart
Präsident Astag Schweiz

Präsident Thierry Burkart an den Beginn seines Referats, um darauf gleich auf die aktuellen Probleme einzugehen. Er bezeichnete das Jahr 2023 als grosse Herausforderung. Gleichzeitig zeigte er sich hoffnungsvoll, weil mit Albert Rösti künftig ein Mann dem Verkehrs- und Energiedepartement vorstehe, der mit der Branche vertraut sei. Zwar habe man bei der bisherigen Bundesrätin Simonetta Sommaruga beim Austausch

Verständnis gespürt. Dennoch hofft Burkart, dass mit Rösti mehr Pragmatismus denn Ideologie vorherrscht.

Beim Strassenbau Schritt halten

Das gelte gerade auch in Bezug auf den Strassenausbau. Dieser ist aus Sicht Burkarts nötig, um den Wohlstand zu wahren, aber auch um mit dem Bevölkerungswachstum Schritt zu halten. Burkart plädierte vor allem dafür, die Engpässe zu eliminieren. Das diene der Sicherheit der Bevölkerung und mache für die Umwelt und auch volkswirtschaftlich Sinn.

Man werde sich gegen Wunschvorstellungen ideologischer Natur stellen. Burkart betonte, dass es für alternative Antriebe eine Anschaffungsförderung brauche. Sie sei aus den künftigen Mehreinnahmen aus der LSWA zu bezahlen. Wenig Chancen gab Burkart der Chauffeurinitiative und betonte, die Astag wolle keine weitere Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften. Zum Abschluss ging Burkart auch auf die kommenden nationalen Wahlen ein und rief die Anwesenden dazu auf, die geeigneten Leute zu unterstützen: «Es braucht Leute die wissen, dass wir das Rückgrat der Wirtschaft sind».